

THEMA AM SAMSTAG: ZUR ERINNERUNG AN JAKOB WEBER

Passionierter Naturfreund und Umweltschützer

Ein schlichtes Sandsteindenkmal am Waldesrand erinnert an den Landstuhler Naturschützer und Heimatkundler Jakob Weber (1894-1957). Da der Gedenkstein nicht selten Ziel von Vandalen war, wird nun diskutiert, ob die Skulptur samt Tafel nicht an der ebenfalls nach ihm benannten Schule einen würdigeren Platz finden könnte. Aber wer war Jakob Weber eigentlich, fragen sich viele?



VON KARLHEINZ SCHAUDER

Viele ältere Menschen aus der Region sind ihm noch persönlich begegnet und haben ihn in guter Erinnerung: Der „Weber Jakob“ – oder liebevoll „Onkel Jakob“ genannt – war eine prägende Persönlichkeit im Leben der Sickingenstadt und in besonderer Weise mit dem Westrich verbunden. Er galt als profunder Kenner der hiesigen Geschichte und Landschaft, der heimatischen Sitten und Gebräuche, vor allem aber der einheimischen Tier- und Pflanzenwelt. Von tiefer Liebe zur Natur durchdrungen, bemühte er sich schon frühzeitig um die Bewahrung der Umwelt. Der engagierte Heimatfreund hat in Wort und Schrift unsere Region gepriesen und für seine Vaterstadt geworben.

Der allseits geschätzte Ökologe, Ornithologe und Botaniker wurde am 14. März 1894 in Landstuhl geboren. Er war der älteste Sohn des Prokuristen Johann Weber und seiner Ehefrau Karoline, geborene Heil. Die Familie bewohnte damals ein Haus in der Weiherstraße, in dem sich später eine Gummifabrik befand. Um die Jahrhundertwende erbauten die Webers, die zwei Söhne und drei Töchter hatten, das Anwesen „Am Berg“. Äußerlich betrachtet verlief das Leben Jakob Webers recht unscheinbar und bieder. Er besuchte die Volks- und Lateinschule in Landstuhl, danach das Gymnasium in Kaiserslautern bis zur mittleren Reife. Anschließend ließ er sich als Volontär auf einem Gut bei Trier für einen landwirtschaftlichen Beruf ausbilden. Am Ersten Weltkrieg nahm er vier volle Jahre teil, war als Freiwilliger zunächst als Pioniersoldat, später als Vizefeldwebel an der Front im Westen.

Weber war als Beamter der Moorwirtschaftsstelle täglich im Bruch unterwegs.

1920 trat er als Beamter in die neu geschaffene Moorwirtschaftsstelle in Landstuhl ein, wo er über drei Jahrzehnte als Kassensleiter arbeitete. In der täglichen Begegnung mit dem Landstuhler Bruch, mit seiner Pflanzen- und Tierwelt, entwickelte sich der bis dahin unbekannt Landstuhler zum allseits geachteten „Weber Jakob“. Leider waren die dämpfige Luft und der häufige Nebel in der Moorniederung verhängnisvoll für sein Asthmaleiden. So musste er sich 1955 vorzeitig in den Ruhestand versetzen lassen und versuchte, seine Krankheit tapfer zu ertragen. Er starb am 1. Februar 1957 im Alter von knapp 63 Jahren und wurde auf dem Friedhof in Landstuhl beige- setzt.

Die Landschaft der Westpfälzischen Moorniederung war bestimmend für Jakob Webers Leben und Wirken. Zu Beginn seiner beruflichen Laufbahn erlebte er das Bruch noch als unkultivierte Urlandschaft, in der an eine agrarische oder forstwirtschaftliche Nutzung noch nicht zu denken war. In dem Feuchtgebiet des Moores gediehen Pflanzen und Tiere, die andernorts nicht zu finden waren. Während seiner beruflichen Tätigkeit erfuhr Weber fortan die

Trockenlegung des Bruchgeländes, die auch die Lebensbedingungen von Flora und Fauna veränderte.

Als leidenschaftlicher Naturfreund sah er es als seine Aufgabe an, auf die seltenen Pflanzen und Tiere hinzuweisen und sie zu schützen. Er bemühte sich schon frühzeitig um die Bewahrung der Schöpfung und setzte sich für den Schutz der Umwelt ein, als dies noch kein politisches Programm war. Sein Ruf als Naturschützer reichte über die Grenzen der Pfalz hinaus. Die Vogelwarten auf Helgoland und in Garmisch-Partenkirchen gewannen ihn als Mitarbeiter, die zoologische Fakultät der Universität Braunschweig bediente sich seiner Erfahrungen.

„Onkel Jakob“ blieb ohne eigene Familie, hatte aber ein großes Herz für Kinder.

Weber gab sein Wissen bereitwillig an seine Mitmenschen weiter, die er damit zu begeistern wusste. „Onkel Jakob“, der keine eigene Familie gegründet hatte, sondern zuletzt bei seinen ledigen Schwestern wohnte, scharte besonders die Jugend um sich. Er versuchte, bei den Schülern der Volksschule und des Gymnasiums, bei den Kindern des Waisenhauses, der Jugendgruppe für Vogelschutz und der Turnerjugend die Liebe zur Natur und Heimat zu wecken. Er hielt Vorträge vor den Besuchern der Volkshochschule und den Mitgliedern des Obst- und Gartenbauvereins, lud zu Führungen und Touren durch die Bruchlandschaft ein.

Eine Zeitzeugin, die ihn einst als Kind erlebte und die jüngst verstorben ist, berichtete über ihn: „Jakob Weber war für mich wie ein guter Vater und Onkel. Er war ein großer stattlicher Mann. Stets trug er einen alten Mantel, einen veredelten Hut und gut haltbare Schuhe. Er lebte immer bescheiden und wohnte zunächst bei seiner Mutter und später bei seiner Schwägerin im Elternhaus. Er verdiente einst sechzig Mark im Monat. Davon gab er seiner Mutter Kostgeld, kaufte sich ein Viertelpfund Kaffee und kaute die Böhnchen. Für den Rest des Geldes erstand er Scherenschnittpapier, um anderen eine Freude zu machen.“

Der Heimatkundler und Naturfreund hat in zahlreichen Veröffentlichungen auf den geheimen Zauber der Moorlandschaft, vor allem auf das Naturschutzgebiet Geißweiher, hingewiesen. 1929 erschien in der „Feierstunde“, der Beilage der „Pfälzischen Presse“, sein Beitrag „Bilder aus dem Vogelleben des Landstuhler Bruches.“ 1936 brachte die Zeitschrift „Unsere Heimat“ aus seiner Feder drei Impressionen, die er im Moor von Kiebitz, Rosmarinheide und Enzian gewonnen hatte. 1939 verfasste er für das Blatt „Der Gartenbau“ eine Serie „Uewer de Gaardezzaun“, in der sich die Freunde Schorsch und Thomas über gärtnerische Fragen unterhalten – in Pfälzischer Mundart, versteht sich. In der Festschrift zum Heimatfest 1951 war er mit dem längeren Text „Landstuhl im Reigen der Jahreszeiten“ vertreten. Der Heimatkalender für Stadt



Die Westpfälzische Moorniederung (oben) lag Jakob Weber besonders am Herzen. Hier studierte er seltene Pflanzen und Tiere. Sein Wissen gab er gerne weiter und versuchte – nicht zuletzt mit seinen Scherenschnitten – in den Mitmenschen die Liebe zur Natur zu wecken. Die Landstuhler dankten ihm sein Engagement mit einem Denkmal (links), das bald nach seinem Tod nahe seines Elternhauses aufgestellt wurde.

FOTO: PRIVAT (2), VIEW (2)



und Landkreis Kaiserslautern druckte 1960 posthum seine beiden Miniaturen „Von Wanderwegen“ und „Wintergast“.

Auch in anderen Fachzeitschriften und Jahrbüchern hat Weber einfühlend an die Schönheit der hiesigen Landschaft erinnert und für die Westpfalz geworben. In einer Sendung des Süddeutschen Rundfunks fing er in Wort, Musik und Vogellaut die unverwechselbare Stimmung des Bruchs ein. Seine präzise Beobachtungsgabe und seine sprachliche Ausdrucksfähigkeit werden in dem folgenden Prosatext deutlich:

„Sommernacht, Traumsommernacht im Bruch. Ein leiser Nebel liegt über den Gräben. Die dunklen Wiesen hauchen kühlen Duft aus, das bunte Blühen an Weg- und Grabenrand, Margarethen und Glockenblumen, Ampfer und Natterwurz hat die Nacht zugedeckt. Es ist so still, dass man das leise Knirschen zu hören glaubt, wenn drüben am nahen Waldrand der gute Bock im saftigen Gras äst. Nun wirft er auf, sichert; keine Gefahr, er äst vertraut weiter.“

Ein leises Rauschen in den Halmen ganz nah vorbei, wieder still. Auf einmal, wie schön: „Tack-ta-tack!“ die Wachtel schlägt! Des Landmanns Freundin und Tagesweiser ist er, unser kleinster Hühnervogel. „Weckt den Knecht, weckt die Magd“, ruft er frühmorgens. Dem Mittag zu: „Gebt

dem Knecht, was ihm recht!“ Jetzt aber in der Nacht hat er nur eine Mahnung: „Fürchte Gott!“ Ist sie nicht eine unserer vertrautesten Vogelgestalten? Dass wir sie in unserem Bruch noch haben, freut uns recht. Und die Begleitung zu ihrem Ruf gibt des Heuschreckensängers grillenartiger Ton aus dem Faulbaumgebüsch: Srrrrr tack-ta-tack srrrrr, tack-ta-tack. Eindringlich in ihrer Eintönigkeit, diese beiden Vogellaute zur Johanniszeit.“

Viele Veröffentlichungen, doch nur wenige liegen in Buchform vor.

Leider liegt nur ein geringer Teil seiner Betrachtungen und Dichtungen in Buchform gesammelt vor. Das Bändchen „Unser Landstuhl“, das im Verlag der „Landstuhler Zeitung“ herauskam, umfasst nur 62 Seiten. Im ersten Teil gibt Weber einen Überblick über das Werden der Stadt, beschreibt das Schicksal des Nanstein und der Sickingen, unternimmt einen Rundgang durch die Burganlage und durch die Stadt. In der zweiten Hälfte ist er auf Wanderungen um Landstuhl unterwegs, beschreibt das Fleischackerloch und das Bärenloch, empfiehlt Ausflüge auf die Sickingen Höhe oder ins Glantal, schildert hiesige Art und Brauchtum. Die mit stim-



mor das Charakteristische an Menschen, Tieren und Pflanzen dar.

Webers Scherenschnitte sind in manchen Jahrbüchern und Kindergeschichten enthalten. Fast hundert seiner grafischen Arbeiten wurden in das Buch „Das heitere Sonnenland“ von Victoria Roer aufgenommen, eine Sammlung von Tier- und Waldmärchen, die ein privater Freundeskreis 1985 im Verlag Paqué in Ramstein-Miesenbach herausgab. Unveröffentlicht und in Privatbesitz ist dagegen eine großformatige Bildfolge mit dem Titel „Die lustige Dorfmusik“, in der Weber zugleich als Illustrator und Dichter auftrat. Die Serie vereinigt auf vierzehn Seiten reizvolle Tiersilhouetten mit witzigen Versen als Unterschriften.

Bereits 1959 wurde Weber vom Bildhauer Roman Heid ein Denkmal gesetzt.

Jakob Weber war beileibe kein Sonderling, wie man vielleicht wegen seiner äußeren Erscheinung und seiner einfachen Kleidung hätte urteilen können. Wie Zeitgenossen bezeugen, galt er als bescheiden und sympathisch, stets freundlich und hilfsbereit. Er hatte ein besonderes Verständnis für Kinder, denen er die Namen von Pflanzen und Tieren beibrachte und die er mit seinen kunstvollen Scherenschnitten erfreute. In welchem Maß er von seinen Mitbürgern geschätzt und geliebt wurde, zeigte sich nicht zuletzt bei seinem frühen Tod. Zeitungen und Zeitschriften brachten ehrende Nachrufe, an seiner Beerdigung nahm eine große Trauergemeinde teil.

Schon bald nach dem Ableben Jakob Webers beschlossen seine Freunde, dem engagierten Naturschützer und Heimatfreund einen Gedenkstein zu errichten. Der Landstuhler Bildhauer Peter Roman Heid schuf dazu aus pfälzischem Sandstein ein Standbild des Verstorbenen. Es zeigt ihn als massige Gestalt, erdverwurzelte und naturverbunden, in den großen Händen einen kleinen Vogel bendend und schützend. Das Denkmal wurde am 13. September 1959, dem „Tag der Heimat“, in einer schlichten Feier der Öffentlichkeit übergeben. Man hatte zunächst einen Standort im Bruch vorgesehen, entschied sich aber dann – wegen der dort eingetretenen Veränderungen – für einen Platz in der Nähe des ehemaligen Wohnhauses, wo er in seiner Kindheit oft gespielt haben mag.

Die Skulptur mit der eindrucksvollen Gestalt und den unverkennbaren Zügen erinnert seitdem an das vorbildliche Leben und selbstlose Wirken des Jakob Weber. Es lag deshalb nahe und war sinnvoll, die Landstuhler Schule in der Neugasse, die 1973 als Schule mit dem Förderschwerpunkt Lernen eingerichtet wurde, nach ihm zu benennen. Der Elternbeirat, der einige Zeit danach mehrere Namen erörterte, entschied sich für den bescheidenen und zugleich engagierten Bürger, der besonders mit den jungen Menschen verbunden war und der heranwachsenden Generation die Liebe zur Natur und zur Heimat zu vermitteln suchte.